

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Fernruf Nr. 21

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
von 11-12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namentliche Ein-
sendungen nicht berücksichtigt)

Aufkündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billig festge-
setzten Gebühren entgegen.
Bei Wiedererhaltungen Preis-
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Samstag abends.

Postsparkasse Nr. 36.900

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Fernruf Nr. 21

Bezug: **dreimonatlich**
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 8.20
Halbjährig . . . K 16.40
Jahresheft . . . K 32.80

Für **GILTI** mit Zustellung
ins Haus:
Vierteljährig . . . K 9.80
Halbjährig . . . K 19.60
Jahresheft . . . K 39.20
Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Abgekündigte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 15

Gilli, Samstag den 13. April 1918.

43. Jahrgang.

Gegen die südslawische Hebe.

Die Deutschen Gillis veranstalten Sonntag den
14. April 1918 im Waldhause eine

Abwehrversammlung gegen die südslawische Bewegung.

Redner: Abgeordneter Richard Marckhl, Dr.
Ernst Wrawlag (Marburg), Dr. Otto Ambroschitsch.
Beginn genau 2 Uhr nachmittags.

Deutsche Volksgenossen, erscheint zahlreich bei
dieser für die Verteidigung unserer deutschen Heimat-
scholle so wichtigen Kundgebung!

Eine südslawische Armee.

Nachdem Graf Czernin das staatsverräterische
Treiben der tschechischen und südslawischen Führer
gebrandmarkt und damit begeisterte Zustimmung
aller österreichischen Vaterlandsfreunde gefunden hat,
geht der Macher des selbständigen südslawischen
Staates in unaufhaltsamem Schwunge ungehindert
seinen Weg weiter.

Am letzten Sonntage zeigte er uns in der bluti-
gen Unterdrauburger Versammlung, welches Schick-
sals sich heimattreue Deutsche im künftigen südsla-
wischen Gemeinwesen zu versehen hätten.

In der Versammlung, in der Koroschek das
leichtgläubige Volk, das im Priester einen Menschen
höherer Ordnung erblickt, gegen den Staat und das
treuverbündete Deutsche Reich, das uns jetzt wieder
mit Mehl versorgt, aufwiegelt und schrankenlosen
Haß gegen die deutschen Heimat- und Landesgenos-
sen predigt, waren mannhafteste deutsche Männer er-
schienen, um als aufrichtige Freunde zu dem irre-
geleiteten Volke zu sprechen. Sie durften nicht spre-

chen und auf den Wink eines Geistlichen stürzte sich
die angetrunkene Knüppelgarde des Dr. Koroschek
bestehend aus einer organisierten Horde russischer
Kriegsgefangener auf die Deutschen und nachdem der
slowenische Regierungsvertreter Dr. Erstenjak in
Begleitung seiner als Versammlungsteilnehmerin an-
wesenden Gattin fast eine Stunde sich an dem „patrioti-
schen“ Schauspiel geweidet hatte, entschloß er sich
endlich, die „Versammlung“, an welcher sich auch
an hundert Soldaten in Uniform beteiligten, auf-
zulösen.

Es bleibt abzuwarten, welches Nachspiel dieses
unwürdige Gewährenlassen noch haben wird. Wir
müssen aber immer wieder fragen: Kann da der
Ministerpräsident Seidler noch lange blind
bleiben? Oder beweist nicht etwa die ungeheure
Freiheit, mit der die südslawischen Führer die Re-
volutionierung des Volkes unbehindert fortbetreiben
daß Herr von Seidler sieht und weiß und sich nur
auf den Blinden hinauspielt, um den Deutschen
gegenüber die Rolle des wohlwollenden Biedermeiers
weiterzuspielen? Daß jetzt in Krain die Hegerversam-
lungen eingeschränkt werden, ist kein Beweis dafür,
daß Seidler der südslawischen Bewegung, die er ja
für eine „hochpatriotische“ hält, ernstlich entgegentritt.
Denn dazu ist es fast schon zu spät. Möge er nur
hinausziehen in unser Land, um da zu sehen, wie
durch die Hebe des Koroschek der Nationalitätenhaß,
der in den gemeinsamen Kriegsjahren fast verschwun-
den war und einem Nebeneinanderleben Platz ge-
macht hatte, das von den Gefühlen der Gemein-
samkeit und wirtschaftlichen Gegenseitigkeit erfüllt
war, — wie der Nationalitätenhaß wieder zur
Siedehitze auflobert und das Volk in all der Kriegs-
not kein anderes Ziel vor sich sieht, als die bösen
Deutschen auszuhungern, die deutschen Beamten zu
verjagen und die deutschen Heimatgenossen von ihrer
angestammten Scholle zu vertreiben.

Von diesem Stadium der Verheertheit werden
keine Verwaltungskünste den Weg zur — Staats-

angehörigkeit zurückführen und Dr. Koroschek ver-
kündet überall jubelnd, daß er den südslawischen
Staat in der Tasche trage.

Und um dies zu bekräftigen, findet er den
Mut, beim Minister des Innern die Bewilligung
zur Errichtung einer bewaffneten südslawischen Na-
tionalwache zu verlangen, da die Bevölkerung zu
den Sicherheitsbehörden kein Vertrauen habe. Daß
ist der Dank für Unterdrauburg!

Es ist aber noch mehr! Der künftige Kanzler
des südslawischen Reiches will sich schon heute mit
einer schwarzen Garde umgeben, die hierzulande die
edle Tätigkeit der russischen „Garben“ ins Werk
setze. Er will damit den Grund zu einer eigenen
südslawischen Armee legen, mit der nach Errichtung
seines Staates die südslawische Vesper gegen die
deutschen Bewohner mit vollster Gründlichkeit durch-
geführt werden soll.

Wenn jetzt nicht endlich dem Dr. Koroschek
und seinen Helfershelfern ein wichtiges „Bis hierher
und nicht weiter!“ entgegengerufen wird, dann
bleibt nur die Annahme, daß der Lenker unseres
Staatskarakens ein Fresssünder ist, der Herrscher
und Volk dem Abgrunde zuführt.

Von Dr. von Seidler ist ein solches Wort
nicht zu erhoffen. Wenn er auch den Tschechen ge-
genüber erklärt hat, daß er den Standpunkt des
Grafen Czernin vollkommen teile, so bezieht er sich
doch, den Kroaten und Slowenen die Versicherung
zu geben, daß sie nicht mit den erhobenen An-
klagen gemeint seien, und daß ihr österreichischer
Patriotismus nicht in Zweifel gezogen werden könne!
Dem Abgrunde zu!

Eine brennende Frage!

Wo die Kriegsfurie ihre Fahnen entfaltet, lösen
sich die Begriffe von Ordnung und Ruhe in ein
Nichts auf!

Herrlich im Frühjahrsglanze lag unsere ge-

Der hohe Gönner.

Erzählung von Matthias Blank.

Der Lohner Lenz und die Breitmoser Kuni waren
vollständig einig und wußten genau, was sie wollten.
Das ist auch gar nicht verwunderlich, denn der Lohner
Lenz ist ein sehr hübscher Bursche mit blondem Schnurr-
bart, den er sehr energisch in die Höhe dreht, so wie
er bei manchen Jagdgästen gesehen hat. Seine blauen
Augen konnten auch mehr wie einer gefallen, so daß
die Breitmoser Kuni von nicht wenigen beneidet wurde,
als der Forstgehilfe in seiner neuen Uniform nur noch
mit ihr auf dem Tanzboden in Fall zu sehen war.
Aber auch die Breitmoser Kuni war die schönste Groß-
bauerntochter von Lenggrieß bis Fall und sogar noch
bis weit über die Grenze hinein.

Da konnten sie leicht wissen, was sie wollten.
Sie hatten einander gern, was schon bei den erwäh-
nten Voraussetzungen eigentlich nicht zu verwundern ist.
Da es aber bei solchem Wollen oft nicht genügt,
wenn zwei einig sind, weil eine dritte Person gerade
das nicht will, so waren auch diese zwei nun in der
betrübtesten Stimmung, zumal in diesem Fall der dritte
der Vater der Kuni war.

Die beiden hatten sich wie schon einigemal bei
der alten Eiche am Schlagholz getroffen Kuni saß
auf einem gefällten Baumstamm und sah wie in sehr

schwierige Gedanken vertieft auf ihre Schube, an denen
eigentlich nichts zu sehen war. Ihr volles Gesicht mit
den roten Lippen und den großen, dunklen Augen, mit
den dichten, schwarzen Haarflechten, die sie wie eine
Krone aufgestellt hatte, blickte bekümmert zu Boden.
Und aus ihrer Stimme war schon eine große Verzagt-
heit herauszuhören:

„Ja, woast, aber der Vater.“

Diesen Einwand, aus dem alle Sorgen der schö-
nen Breitmoser Kuni sprachen, hatte der Lohner Lenz
schon einigemal gehört, ohne darauf eine volends
überzeugende Entgegnung zu finden.

„Was kann er gegen mi ein'wenden ham? Kann
oaner ehrlicher sein wie i und kann die oaner lieber
ham wie i?“

„Ja, dös woast i, und der Vater wird's net
wissen woll'n.“

„Verdean i net gnuad, daß wir net Hunger leid'n
müß'n, selbst wenn no a paar hungrige Lohner nach-
kommen?“

„Aber jeh bist schön stad. So weit san wir no
lang net.“

„Dös hab i a net g'sagt. Aber so weit muast
no kommen, eher gibt der Lenz foa Ruah. Am
g'scheidistn is holt, i geh selm (selber) zu beim
Vater und frag eahm, was er gegen den Lohner
Lenz hat.“

„Oh mei, oh mei, es ist vöat g'scheiter, du laßt
dös bleib'n.“

„Jeh nimma! Hat dös an Sinn, wann wir
uns allweil hoamli g'samm'stehn müß'n als wia
zwoa, die zum stehn gahn. Na, die Busseln, die i
von dir kriag, auf die muast i a Recht ham und g'rab-
bein Vatern möcht i dabei zua'schaun lassen, wie guat
uns die schmecken.“

„Aber, Lenzl, wenn er di aus'm Hof nausjagt?“

„Mi, an Forst'hilfen vom Großherzog? Halt
stad. Es wird foa Supp'n so hoast g'essen, wia's kocht
wird. Dös sollst schon wissen.“

„Wann nur dös guat ausgeht! Du woast ja
gar net, was i wor lauter Freud tat, wenn der Vater
ja sag'n möcht.“

„Er muast! Verlaß di auf mi, i mach die Sach
in Ordnung. Und morg'n nach der Kirch geh i zum
Breitmoser.“

Schon weil er diesen Mut für sie hatte, mußte
ihn die Kuni gern haben, und weil er einen Ansporn
für seine Räßheit haben sollte, und weil er eben doch
ein so schmucker Bursche war, den sie doch mal zum
Fressen gern hatte, bekam er auch den Kuß, den er
zum Abschied noch verlangt hatte.

Als der Lohner Lenz dann aber allein durch das
Revier zog und erst Zeit hatte, über den beabsichtigten
Schritt nachzudenken, da besaß er doch nicht mehr das

segnete Friaul wie eine schöne Frau am Hochzeitstage in jenen unseligen Pfingsttagen! Greulich verwüstet und zerstampft liegt sie heute, von ihren Bewohnern verlassen in der gleichen Sonne! Die Fluren tragen nur Disteln und Kesseln, die Häuser sind Schutthaufen, die Weingärten Wildnisse, die Wälder ausgebrannte Krater! Und wo sind die Kinder dieses Sonnenlandes!

Manch einer mag wohl den ewigen Schlaf im Kampfe um seinen Boden gefunden haben, viele, die meisten leben unter fremden Menschen, die sie nicht liebevoll betrachten und grüßen jeden Morgen mit einer Hoffnung, die sie am Abend auf ihrem harten Lager wieder begraben müssen!

Und keine Aussicht auf Wiederkehr, keine Hoffnung auf Hilfe winkt, wenn schon alles danach ruft und man glauben müßte, der Staat selbst hätte das allergrößte Interesse daran, alles wieder in die früheren Bahnen zu leiten.

Nicht nur der ideale Standpunkt spricht dafür, nicht nur die Notwendigkeit, den durch den Krieg aus ihrem Heim gerissenen Unglücklichen wieder ihr Heim und Haus zu geben, nein, das ureigenste Interesse des Staatsfäckels sollte es sein, wieder geordnete Verhältnisse eintreten zu lassen und alle diese Kräfte ihrer gewohnten und ursprünglichen Betätigung zum Nutzen der Allgemeinheit zuzuführen.

Wenn ein Flüchtling heute — was nicht mehr als gerecht in Anbetracht der Lebensumstände ist — eine Unterstützung von drei und vier Kronen täglich bekommt, so bedeutet dies bei einer fünfköpfigen Familie eine jährliche Summe von 5000 K., also die jährlichen Zinsen von 100.000 K., welche der Staat ohne eigentlichen Nutzen auswirft, wogegen er bei einer einmaligen Auslage von einem Drittel oder Viertel des Betrages gewiß der Familie wieder auf die Füße helfen könnte und statt der Genießer einer staatlichen Unterstützung einen produzierenden Steuerträger hätte.

Besonders brennend ist das leider im Parlamente noch immer nicht durchgebrachte Gesetz der Entschädigung der Grund- und Hausbesitzer, ohne welches eine Ordnung der Verhältnisse des Südens nicht stattfinden kann und die Abwanderung der Flüchtlinge aus dem Hinterlande nicht durchzuführen ist.

Es ist doch allgemein bekannt, daß die Polen und insbesondere die Schlachzigen für ihre Verklüfte durch den Krieg reichlich und rasch entschädigt worden sind, ohne daß dafür ein besonderes Gesetz notwendig war, und es sei ihnen vergönnt, andererseits ist es eine Ungerechtigkeit von Seiten des Staates und eine Kurzsichtigkeit der leitenden Kreise, insbesondere der Abgeordneten, die sich „Volksvertreter“ nennen lassen, daß den Küstenländern diesbezüglich alles versagt bleibt, und es sei hier kühnlich — und wohl unwidersprechlich behauptet — daß das Küstenland für Oesterreich mindestens ebenso notwendig ist wie Galizien.

Schon ist ein Frühling der Saat ungenützt

große Vertrauen, mit dem er sich so laut gebrüstet hatte.

Er kannte den Breitmoser, der auf seinem Hofe als der stolzeste Bauer bekannt war, und der nur diese eine Tochter hatte; er selbst aber nur ein Forstgehilfe, genug für sich und eine junge Frau, da er ja doch einmal Förster selbst werden mußte. Er besaß nichts, denn seine Eltern, die beide schon lange tot waren, hatten ihm nichts hinterlassen. Bei einer sehr gerechten Prüfung mußte er also zugestehen, daß er wirklich nicht der begehrteste Schwiegersohn für die einzige Tochter des Breitmoser sein konnte.

Aber sein Versprechen hatte er gegeben.

Und so zog er die schönste Uniform an, verlieh dem in die Höhe gedrehten Schnurrbart die Energie, die den Breitmoser bestechen sollte, und machte sich auf den Weg.

Als er auf den Hof des Breitmoser zuzuging, glaubte er oben hinter einem Fenster zwischen Goldblat und Geranien das Gesicht der Kuni zu sehen; als er eine Hand erspähte, die ihm zuwinkte, da war er dann seiner Annahme gewiß.

Er wußte, wie groß immer ihre Angst war, und es war leicht zu erraten, wie sehr nun ihr Herz klopfen mochte.

Auf seine Frage wurde er in das Zimmer gewiesen, in dem er den Breitmoser antreffen konnte. An der Türe zögerte er noch; dann dachte er daran, wie er im Winter im Kampf mit zwei Wildbienen keine Furcht gezeigt habe, weshalb er sich doch auch nicht von dem Breitmoser erschrecken lassen müsse. Und er klopfte an.

verstrichen, ungesäumt heißt es ans Werk gehen, soll nicht alle Hoffnung und Zuversicht schwinden und kostbare Zeit unwiederbringlich verloren werden.

Die Kriegsergebnisse.

Die Nachrichten vom westlichen Kriegsschauplatz lauten durchaus erfreulich. Am 5. d. M. wurde bei Amiens in einer Breite von rund 10 Kilometern und 3 bis 4 Kilometern Tiefe ein gewaltiger Stoß in das Abwehrwerk des Feindes ausgeführt. Es wurden eine Anzahl Dörfer genommen, die als Stützpunkte des Feindes dienten. Am nächsten Tage stürmten von anderen Fronten herangeführte französische Divisionen fünfmal auf dem Westufer der Aisne vergeblich an. Die Deutschen erreichten an diesem Tage die Linie von Vichancourt-Antreville-Nordrand Barisis. Auf dem Südufer der Dise zwangen die deutschen Erfolge vom 6. April den Feind, noch in der Nacht vom 6. zum 7. April seine Stellungen zwischen Vichancourt und Barisis zu räumen. Die Zahl der Gefangenen mehrte sich bedeutend. In Fortführung des deutschen Angriffs wurde der Feind aus seinen starken Stellungen auf den Höhen östlich von Souzyle Chateau geworfen. Zwischen der Dise und Folembroy stießen die Deutschen über die Ailette bis zum Dise-Aisne-Kanal vor.

Am 9. d. M. früh fiel auch das festungsartige Conchy le Chauteau. Am 9. d. M. meldete der deutsche Abendbericht: Nördlich vom La Bassée-Kanal sind wir in englische und portugiesische Stellungen eingedrungen. Nach einer Nachricht aus Zürich wird Soissons eiligst geräumt. Zwischen Armentieres und dem La Bassée-Kanale wurden die ersten Stellungen der Engländer und Portugiesen genommen. Es wurden ungefähr 6000 Mann gefangen genommen und 100 Geschütze erbeutet. Auch auf dem Südufer der Dise wurde der Feind über den Dise-Aisne-Kanal zurückgedrängt. Reims wurde geräumt. Die große Schlacht bei Armentieres ist seit dem 9. d. M. in vollem Gange. Die Armee des Generals Duast hat zwischen Armentieres und Festubert die englischen und portugiesischen Stellungen auf dem Südufer der Lys und dem Ostufer der Lawe genommen. Unter Führung des Generals Hoefler wurde noch am Abend des 9. April der Übergang über die Lys erzwungen. Am nächsten Tage wurden die Angriffe fortgesetzt. Die deutschen Truppen sind bereits in die Vorstädte von Armentieres eingedrungen. Die Gefangenenzahl ist an diesem Tage auf weit über 10.000 gestiegen, darunter ein portugiesischer General. Der Übergang über die Lys war eine der glorreichsten Taten der deutschen Armee in diesem Weltkriege. Es gab unglaubliche Hindernisse zu überwinden, feindliche, stark verschanzte Stellungen mußten niedergelegt werden, Flußläufe, Wassergräben und tiefe Granattrichter überbrückt werden, aber das Unglaubliche geschah; noch in der gleichen Nacht wurde das Nordufer gewonnen.

Der deutsche Kriegsbericht vom 12. d. M. meldete

Der Breitmoser war eine schlanke, sehnige Gestalt mit sonnenverbranntem Gesicht, das fast so dunkel war wie die Erbschollen, an denen er mit dem Stolz eines echten Bauern hing, der auf seinem Hofe schon seit Jahrhunderten ansässig war. Buschige Brauen lagen über den stehenden, dunklen Augen, die den Besucher verwundert anschauten.

Der Bauer erwiderte den Gruß des Lohner Lenz, forderte ihn aber weder zum Sitzen auf, noch richtete er an ihn irgendwelche Frage; er wartete.

Und der Lenz mochte daran denken, wie viel leichter er schon mit dem alten Großherzog gesprochen hatte und drehte seinen Hut zwischen den Fingern. Da er schließlich gar nichts anderes wußte, so erklärte er:

„Da wär i jetzt.“

Der Breitmoser nickte:

„I bin net blind! Daß d'net vorm Hof draußen stehst, dös seh i. Was will der Forstg'hilf beim Breitmoser?“

Das war eine Frage. Damit aber war immerhin schon ein Anfang gemacht.

„Eigentli viel, Breitmoser. Es is mir schwer worden, da her zu kommen. Aber du woast selm, a Saatkorn geht do auf, wo's der Wind hinträgt. Und damit muas man z'frieden sein.“

„Wenn's aber auf'n Steinboden fällt, na muast lang warten und 's Saatkorn geht doch net auf.“

Recht hatte der Bauer; aber da der Lohner Lenz gar nicht das Empfinden dafür hatte, daß er als ein Steinacker angesehen werden könnte, so wagte er sich schon weiter:

bereits die Einnahme von Armentieres durch die Truppen der Generale v. Eberhardt und v. Stetten. Die englische Besatzung streckte mit mehr als 3000 Mann und 50 Offizieren die Waffen. Den deutschen Truppen fiel eine große Beute in die Hände. Auch nordwestlich von Armentieres wurde Raum gewonnen und Merville genommen. Am Südufer der Lys wurde der Übergang über die Lawe erzwungen. Die Beute aus den Schlachten bei Armentieres beträgt bisher 20.000 Gefangene, darunter ein englischer und ein portugiesischer General und mehr als 200 Geschütze. Armentieres ist die Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft im Kreise Lille des Departements Nord. Die Stadt zählt 29.000 Einwohner und ist als Bahnkreuzungspunkt und Industriort wichtig. Der deutsche Abendbericht vom 12. d. M. meldet, daß die siegreichen deutschen Truppen durch die weite Lys-Ebene zwischen Armentieres und Merville vorschreiten. Nach einer Meldung des Wolffbüros beträgt die gesamte Beute der Deutschen seit 21. März über 112.000 Mann an Gefangenen und mehr als 1500 Geschütze. — Die türkischen Truppen haben im Kaukasus schöne Erfolge erzielt. Wan wurde genommen. Die osmanischen Truppen bahnen sich den Weg nach Kars. — Ein deutsches Tauchboot hat in der Irischen See acht Dampfer und zwei Segler mit zusammen 28.000 Bruttoregistertonen versenkt. — Von den anderen Kriegsschauplätzen wird nichts besonderes gemeldet.

Worte eines deutschen Arbeiters an den Kaiser.

Wie die „Reichenberger Deutsche Volkszeitung“ vom 30. März mitteilt, hielt Herr Adolf Krainer, ein deutscher Arbeiter des Gablonzer städtischen Elektrizitätswerkes, an den Kaiser bei seinem Besuche im deutschböhmischen Notstandsgebiete folgende Ansprache:

„Eure Majestät! Namens der Arbeiterschaft des städtischen Elektrizitätswerkes Gablonz a. N., namens der ganzen Schwerarbeiterschaft des Gablonzer Bezirkes bitte ich Eure Majestät, Kenntnis zu nehmen von der entsetzlichen Not, bitte Eure Majestät dringendst, Abhilfe zu schaffen. Tausende Arbeiter und Arbeiterinnen schaffen für den Kriegsbedarf, sind unablässig bemüht, die Wehrkraft des Staates zu stärken, ihm die fürchtbaren Waffen gegen die Feinde, die notwendigen Ausrüstungsgegenstände für unsere Krieger herzustellen. Unser Werk liefert für die meisten dieser Betriebe den elektrischen Strom, Tag und Nacht sind wir bemüht, diese kostbare Kraft zu schaffen, auftretende Störungen zu beheben. Wir alle geben unser Bestes, unseren Willen, unseren Fleiß, unsere Arbeitskraft und Geschicklichkeit für die hehre Sache des Vaterlandes, können nun aber nicht mehr die Mittel aufbringen, uns auch nur notdürftig zu ernähren.

„Und mit der Lias is wia mit a Saatkorn. Wo's halt hinfällt! Und i hab bei Tochter gern, wirkli gern wie an Menschen, für den man sogar sei Leben lassen mücht.“

„Kannst dir a lange Red erspar'n. Wirst a net mehr wissen als mir die Kuni schon z'sagen g'wußt hat.“

„So — —“

Dies klang sehr gehöhnt. Die Kuni hatte den Vater also schon vorbereitet; demnach stand eine bedeutende Vereinfachung der Unterhandlungen bevor, für die das fragende, ungewiß zögernde „So!“ die Eröffnung bedeutete.

„Und du denkst, daß i mi wia a Windfahne drehn muas, wenns der Herr Forstg'hilf will daß i vielleicht no dank schön sag, weil der Herr Forstg'hilf mei Kuni heiraten will.“

Dies klang nicht froh! Das konnte der Lohner Lenz wohl beurteilen. Aber immerhin war es noch nicht das Schlimmste. Er versuchte deshalb einzulenkeln.

„Aber schau, Breitmoser, erstens bin i loa Herr und zwoatens werd i g'wiß Vergelt's Gott sagen, wenn nur die Kuni mir g'hört.“

„Dös tät dir wohl passen. Und dabei an Breitmoser sei Geld!“

Sei stad! Dei Geld will i net. Auf dös verzichten wir gern, die Kuni und i!“

„Ah! Dös hab's also schon ausg'handelt?“

„Do is gar nichts g'handelt wor'n. Wir wissen, daß wir uns gern ham, und wenn die richtige Lias da is, dann fragt loans nach'm Geld.“

„Nichts is. Ich gib mei Tochter nur an Bauern. Ich bin stolz, weil i a Bauer bin; mein Vater, Groß-

Seit zwei Jahren erhielten wir bloß das halbe Mehlquantum, seit einigen Monaten bloß ein Viertel und jetzt bleibt selbst das versprochene Achtel Kilo seit Wochen weg. Fettkarten werden überhaupt nicht mehr honoriert. Man bietet uns wöchentlich 70 Gramm Fleisch, 800 Gramm Brot, 1 Dekagramm Margarine, 1 1/2 Kilogramm Kartoffeln und auch diese geringen Mengen nicht regelmäßig. Hülsenfrüchte, Mais und Hirse fehlen seit Jahresfrist gänzlich, Butter seit August vorigen Jahres. Selbst im härtesten Winter erhielten wir wöchentlich nicht einmal 10 Kilogramm Kohle zur Feuerung.

Wir alle wissen, daß der Krieg jedermann Entbehrungen auferlegt, und wollen redlich durchhalten, müssen aber von den Behörden Eurer Majestät die Aufbringung und gerechte Verteilung unbedingt fordern, ohne Rücksicht auf politische oder nationale Belange. Daß solche Lebensmittel vorhanden sind, zeigt der Schleichhandel aus den tschechischen Gebieten mit seinen erschreckenden Preisen. Für Kartoffeln werden 1.50 K., für Korn 6 bis 7 K., für Butter 45 bis 50 K. per Kilogramm verlangt und wir müssen es geben, wollen wir nicht verhungern, dahinsiechen, wie schon so viele.

Sind denn der unabwendlichen Opfer des Krieges noch nicht genug? Muß denn Englands Hungerpeitsche noch durch stillschweigendes Gewährlaffen der tschechischen Aushungerung verschärft und unerträglich gemacht werden?!

Eure Majestät! Ein Mann aus dem Volke steht vor Ihnen, als dem berufenen Hüter, dem das Wohl und Wehe von Millionen anvertraut ist. Jahrelang waren wir alle bemüht, zu schaffen, Jagende und Schwankende anzueisern, durch Tat und Rede die erschöpften Arbeitskameraden aufzurichten. Dies gibt mir aber auch den Mut und ich erfülle nur eine heilige Pflicht, wenn ich Eurer Majestät im Namen aller dieser zurufe: „Weg mit allen Rücksichten! Weg mit denen, welche die Gesetze Eurer Majestät nicht durchführen wollen und mißachten, auch den inneren Feind wird nur das harte Schwert bezwingen und dann wird jedem sein täglich Brot werden!“

Aus Stadt und Land.

Kriegsauszeichnungen. Zum zweiten male wurde das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration und den Schwertern dem Oberleutnant i. d. Res. Dr. jur. Franz Ritter Goflet von Werkstätten F.N.R. 106 verliehen. — Advokatstuzkronprinz Herr Dr. Rudolf Donner, Oberleutnant i. d. R. beim G.N.R. 3, erhielt als vierte Kriegsauszeichnung das silberne Signum laudis mit den Schwertern. — Dem Leutnant i. d. R. Hans Domes, der jetzt aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt ist, ist die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse verliehen worden. Leutnant Domes ist

vater und Urahnbl — alle waren Bauern. Und in solchen Besitz soll der Hof wieder kommen, drum muß mei Schwiegersohn Bauer sein, weil i selm koan Duam hab.“

„Aber schau, Breitmoser, es so do net jeder Bauer sein“

„G'wis net! Es muß Herrische geb'n und Po-landi, die den Herrischen g'rad 's Springmannbl machen so wie du. Aber für mei Tochter will i koan. Der mei Tochter kriagt, muß frei sein, a Bauer für'n Breitmoserhof. Dös is mei Meinung. Und jetzt pfüt di Gott.“

Damit wandte der Breitmoser dem Lohner Franz den Rücken.

Da wußte der Lohner, daß damit für den Breitmoser die Sache erledigt war. Aber schon um der Kuni willen durfte sich der Lenz damit nicht begnügen.

„Aber schau — —“

„Pfüt di Gott!“ herrschte ihn der Breitmoser nochmals an.

„Ja, ja, i möcht —“

Run wandte sich der Bauer um:

„Dauer von uns is jetzt auf'm Hof überflüssig, der Breitmoser oder der Herr Forstg'hilf. Moanst, daß i geh'n muß.“

Die Stimme des Bauern klang wie das dumpfe Grollen eines heraufziehenden Gewitters.

Und so diente der Lohner Franz seinen Hut nochmals zwischen den Fingern, zog die Schultern hoch und schlich sich dann aus dem Hof.

Dort sah er oben an den Fenstern, wo ihn bei seinem Kommen eine Hand begrüßt hatte, nur ein Taschentuch, in das sich ein Gesicht grub.

schon Besitzer der Goldenen Tapferkeitsmedaille. Seine Angehörigen leben in Trisail.

Auszeichnung im Sanitätsdienste.

Der Kaiser hat dem Chefarzt des Offizierssturbaues in Rohitsch-Sauerbrunn, Sanitätsrat Dr. Josef Hoisl, das Kriegskreuz für Zivilverdienste zweiter Klasse verliehen.

Vom politischen Dienste.

Der Statthalter hat die Statthalterekonzipisten Siegmund Grafen Benigni in Mueldenberg, Dr. Ernst Mayrhofer, Dr. Eugen Murath, Dr. Friedrich Hermann und Dr. Emil Freiherrn von Waldstätten zu Bezirkskommissären ernannt.

Vom Steuerdienste.

Der Finanzminister hat die Steuerverwalter Karl Wessely in Pettau, Jakob Tobias in Drazenburg, Rudolf Ullm in Luttenberg, Rudolf Kovacic in Rohitsch, Franz Krajnc in Oberburg, Wilhelm Klementitsch in Gilli, Dugo Sparoviz in Marburg, Johann Brabl in Gilli, Anton Stepic in Marburg, Otto Smetal in Mahrenberg, Alois Albrecht in Marburg, Martin Sormann in Pettau und Martin Kojc in Pettau zu Steuerverwaltern für den Dienstbereich der Finanzlandesdirektion in Graz ernannt.

Oberbergtrat Dr. Karl Horjak †.

Einen verdienstvollen Bergmann hat die Steiermark in dem am 4. d. in Wien verstorbenen Oberbergtrat Dr. Karl Horjak verloren. Im Alter von knapp 50 Jahren ist er dahingegangen, nachdem er sich im aufreibenden Bergdienste die Gesundheit geschwächt hatte. Dr. Horjak war zu Markt Tüffer als Sohn eines bekannten Gasthofinhabers geboren. Den Vater hatte der Tod noch in den besten Jahren dahingerafft. Mit schönstem Erfolge oblag Horjak den Gymnasialstudien in Gilli, promovierte in Graz zu Beginn der neunziger Jahre zum Doktor der Rechte, bezog dann die Montanistische Hochschule in Leoben, nach deren Absolvierung er in Idria Dienst tat. Die weitere bergmännische Laufbahn führte ihn nach Gilli, Laibach und Graz, wo er bis vor etwa zehn Jahren Vorstand des Revierbergamtes war. Später wurde er in das Arbeitsministerium berufen, in dem er ein wichtiges Referat führte. Mitten aus dem sorgenvollen Kriegsschaffen hat ihn der Tod ereilt. Dr. Horjak war ein begeisterter und überzeugungstreuer Anhänger der deutschen nationalen Sache.

Huldigungswerk der Artillerie an den Kaiser.

Der Kaiser hat gestattet, daß das geplante Artilleriewerk sich Huldigungswerk an Se. Majestät bezeichnen dürfe; das erste Exemplar wird der Kaiser entgegennehmen. Anfragen usw. an die Verwaltung des Artilleriewerkes, Wien 3/4, Obere Bahngasse 22.

Spende für die Armen.

Die Gasthospächtersgattin Frau Josefine Stelzer spendete für die Stadtarmen 100 K.

Evangelische Gemeinde.

Morgen Sonntag findet um 10 Uhr vormittags in der evangelischen Kirche ein öffentlicher Gottesdienst statt.

Dort droben weinte die Kuni.

„Was kannst denn a machen mit so ei'm hochbeinigen Esel. Aber 's letzte Wort is do no net g'redt. Und g'rad' du sollst net recht ham, Breitmoser!“

Mit solchem Selbstgespräch stapfte der Lohner Lenz weiter.

2.

Ein Fuhrwerk zog auf der Forststraße gegen Lenggries zu; die zwei Braunen, die den Wagen zogen, waren ein gesunder kräftiger Schlag.

Die Zügel hatte der Breitmoser selbst in der Hand, der über Lenggries nach Tölz fahren wollte, wo er manches besorgen wollte.

Rechts und links von der Straße stand der dicke Wald, der noch zum Jagdgebiet von Fall, einem Grundbesitz des Großherzogs von Luxemburg gehörte.

Der Breitmoser war an diesem Vormittag nicht am besten gelaunt, die Kuni bewies sich fast zu sehr als Tochter ihres Vaters. Sie wollte von dem Lohner Lenz nicht lassen! Aber er mußte es doch fühlen, daß nicht von ihr freudig geschad. Er hörte sie nicht mehr lachen und die, die sonst immer lang, war nun mit einemmale so still geworden, als hätte sie die Sprache verloren.

Aber deshalb wollte sich der Breitmoser doch nicht heirren lassen; nur ein Bauer sollte seine Tochter bekommen.

Beim Ausblicken sah er nun, daß auf der Straße drei Jäger gingen, die Gewehre umgehängt, die nun zur Seite traten, um den Breitmoser vorbeifahren zu lassen. Alle drei hatten abgenügte Jagdkittel an, be-

An die deutschen Gemeindevertretungen! Der Deutsche Schulverein hat die deutschen Gemeinden Oesterreichs neuerdings zur Unterstützung unserer gefährdeten deutschen Schulen und Kindergarten an den Sprachgrenzen und in den Sprachinseln aufgerufen. Mehr als 2000 deutsche Gemeindevertretungen gehören bereits zu seinen treuen Freunden und Mitarbeitern. Daß diese dem Deutschen Schulverein gegenüber wie immer ihre Pflicht tun werden, ist selbstverständlich. Wir geben aber der sicheren Hoffnung Ausdruck, daß sich auch jene Gemeinden der großen über allen politischen Tagesstreit erhabenen Sache des Deutschen Schulvereines anschließen werden, die ihm bisher ferne standen. Wenn heute unser deutsches Volkstum an den Sprachgrenzen und in Sprachinseln stark und wehrhaft ist, so verdanken wir dies unserem getreuen Eckart, dem Deutschen Schulverein.

Nach dem Tode ausgezeichnet. Der Pioniergefreite Josef Wesiag, Sohn der Frau Rosa Wesiag, Hafnermeisterwitwe in Windischfeistritz, der am 21. September 1917 am Sereth in Rumänien einem Bauchschnitzwerk zum Opfer fiel, wurde nun mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille erster Klasse und dem Karl Truppenkreuz ausgezeichnet. Die Bronzene Tapferkeitsmedaille hatte er sich schon im Oktober 1915 bei der Erstürmung von Belgrad erkämpft.

Städtische Lichtspielbühne. Heute Samstag und morgen Sonntag wird noch der Film „Theophrastus Paracelsus“ oder „Das ewige Leben“, ein phantastisches Schauspiel in fünf Akten, vorgeführt. Dieser Film ist ein Meisterwerk deutscher Ausstattungs- und Inszenierungskunst mit Massenszenen, wie sie seit Kriegsbeginn nicht geschaffen wurden. Vorher wird der lehrreiche Film „Wisente in Bialowicza“ gebracht.

Suggestionsabend Romag. Herr Romag spendete für den Witwen- und Waisenfond des Inf.-Reg. 87 einen Betrag von 50 K. Montag den 15. d. findet noch ein Abend im hiesigen Theater statt, der neue Ueberraschungen auf dem Gebiete der „beeinflussten Psyche“ bringen wird. Da die Nachfrage eine sehr rege ist, so empfiehlt es sich, die noch vorhandenen Plätze zu sichern. Den Kartentorverkauf besorgt Herr Fritz Wogel, Kapuzinerbrückenmantel.

Seifenzusatzkarten für Maler. Das Handelsministerium hat Malern, Anstreichern und Lackirern sowie Angehörigen verwandter Berufe einen erhöhten Seifenbezug im Ausmaße einer halben Seifenkarte bewilligt. Diese Begünstigung erfolgte in der Erwägung, daß die Tätigkeit der genannten Personen, das Hantieren mit giftigen Farben und anderen gesundheitschädlichen Materialien, eine oftmalige gründliche Reinigung erfordert, wozu die auf die einfache

staupte Schube und sahen aus, als hätten sie bereits eine sehr anstrengende Jagd hinter sich.

„Des kommts wohl von der Jagd in Fall?“ rief ihnen der Breitmoser zu.

„Ja! Wir haben uns verirrt!“ antwortete der Jüngste von den Dreien, der aber auch schon ein guter Fünfziger war, während die beiden anderen noch älter waren, so daß sie von der Jagd am besten fernbleiben sollten, wie sich der Breitmoser dachte.

„Müßt's wohl auf Lenggries?“

„Ja! Wir haben den Jagdwagen verpaßt und müssen deshalb zu Fuß laufen.“

„Weils so alte Kampeln seids, könnt's aufsteig'n und mitfabr'n.“

Und der Breitmoser hielt die Pferde an.

Die drei Jäger wechselten einen schnellen Blick; dann mochte es ihnen doch besser erscheinen, auf einen Bauernwagen nach Lenggries gefahren zu werden, als noch zwei Stunden auf Schusters Klappen zu laufen. Und alle drei kletterten hinauf.

Der Breitmoser, der ein Freund von Unterhaltung war, begann auch gleich wieder mit seinen Fragen:

„Des seids wohl Jagdgäst?“

„Ja!“ nickte der eine mit dem langen, weißen Vollbart.

„Aus der Stadt?“

„Stimmt schon.“

„Des seids wohl Beamte?“

Der Jüngere von den Dreien übernahm nun die Antworten.

„So unaefähr.“

„Vielleicht gar ein Forstmeister?“

Seifenkarte entfallende Waschmittelmenge nicht zureicht. Die Stellen, welche mit der Seifenkartenausgabe betraut sind, wurden verständigt, daß sie den genannten Arbeitern die ihnen nunmehr gebührende Zusatzkarte bereits in der kommenden Verbrauchsperiode (April bis Juli) auszuliegen haben.

Spenden. Herr Oberstleutnant Leimsner spendete für Kriegsfürsorgezwecke den Betrag von 100 K. — Herr Anton Kossar, Schlossermeister und Hausbesitzer und dessen Gattin spendeten für die Witwen und Waisen des Inf.-Reg. 87 50 K und für die Stadtkinder 50 K.

Suggestionenabend Komag. Der durch seine glänzend gelungenen Vorstellungen im hiesigen Stadttheater bereits bestens bekannte Suggestionenabend Komag aus Graz veranstaltete am Donnerstag über Aufforderung in einem geschlossenen Privatklub vor geladenen Gästen einen überaus genussreichen Abend. Einem kurzen einleitenden Vortrag folgte zuerst die Vorstellung von Hemmungsercheinungen, dann Gefühls- und Sinnes-täuschungen, die mit verblüffender Leichtigkeit gelangen, trotzdem sich einzelne der Medien merkbar kräftig zur Wehr setzten. Es war überraschend, wie viele geeignete Medien sich in dem verhältnismäßig kleinen Kreise von Teilnehmern unter den Damen und Herren der Cillier Gesellschaft finden ließen, und die Erschienenen folgten den spannenden und zum Teil humoristischen Darbietungen des Herrn Komag mit größter Aufmerksamkeit und in lautloser Stille. Ganz neu war das „Wegnehmen“ unmittelbar vorher gesagter Zahlen und Sätze aus dem Gedächtnisse. Lebhafter Beifall lohnte für die interessanten Experimente. Die Leistungen des Herrn Komag gehören unbedingt zu dem Besten, was auf diesem Gebiete geboten werden kann.

Ein wackerer Cillier. Die Meraner Zeitung schreibt: Das Promenadenkonzert, veranstaltet am Palmsonntag vormittags vor dem Kurhause von einer „Militärkapelle“ zugunsten heimkehrender invalider Meraner Krieger, fand sehr guten Besuch. Diese Militärkapelle unter Mitwirkung von Mitgliedern der Meraner und der Untermaiser Bürgerkapelle unter taktfester, temperamentvoller Leitung des Herrn Leutnants Eduard Buitzlar, spielte, als wäre sie schon viele Monate, ja jahrelang unter dessen Taktstock vereint. Sie brachte wieder einmal Leben in das fremden-tote Meran.

Aus dem Gerichtsdienste. Der Justizminister hat in ihren Dienstorten ernannt zu Landesgerichtsräten und Bezirksgerichtsvorstehern die Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Dr. Maximilian Hantsch in Villach und Dr. Franz Pupacher in Friedau; zu Landesgerichtsräten die Bezirksrichter Franz Handler in Klagenfurt, Dr. Johann Amlacher in Graz und Dr. Johann Bremschal in Cilli; zu Bezirksrichtern die Richter Dr. Adolf Pechan in Wolfsberg, Dr. Franz Schaubach in Tschernembl, Dr. Ernst Swoboda und Dr. Erich Eberl des Grazer Oberlandesgerichtspräsidenten. — Der Justizminister hat die

Staatsanwaltschafts-Stellvertreter Dr. Moz Reiser in Marburg, Dr. Viktor Sackl, Karl Ptal und Doktor Artur Wolff in Graz und Dr. Adolf Kaiser in Laibach zu Staatsanwälten ernannt. Der Justizminister hat in ihren Dienstorten ernannt: Zu Landesgerichtsräten und Bezirksgerichtsvorstehern die Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher: Dr. Valentin Flerin in Seisenberg, Georg Rozina in Wippach, Dr. Richard Tschach in Villachermarkt, Ludwig Perscha in Marburg, Dr. Johann Trenker in Stainz, Josef Jdolsel in Franz, Jakob Antloga in Gurksfeld, Johann Jany in Windischgraz, Dr. Wilfried Seemann in Mureck, Dr. Johann Wodic in Egg und Ferdinand Meditz in Luttenberg; zu Landesgerichtsräten die Bezirksrichter: Oskar Dev in Krainburg, Valentin Levicnik in Laibach, Dr. Anton Mulej und Dr. Hermann Lorber in Marburg, Dr. Erich Ritter v. Jacobi in Villach in Dienstesverwendung als Lokalkommissär für agrarische Operationen, Anton Nagode in Laibach; zu Bezirksrichtern die Richter: Anton Jdolsel in Tüffer, Dr. Rupert Celestina in Tschernembl, Anton Rajsez in Laibach, Dr. Felix Rakovec in Windisch-Feistritz, Josef Poelsch in Villachermarkt, Dr. Josef Fischeninger in Lichtenwald, Dr. Wilhelm Traun in Pettau, Franz Eiler in Oberburg, Johann Komold in Nassenfuß, Dr. August Grimtschitz in Ferlach, Dr. Josef Tombak in Drachenburg, Dr. Karl Kurnig in Gonobitz, Anton Lajovic in Krainburg, Karl Lobinger in Rohitsch, Jakob Luznar in Landsbräu, Dr. Franz Kotnik in Littai, Josef Toplak in St. Leonhardt i. St., Dr. Josef Pozar in Drachenburg, Dr. Johann Fürstbauer in Pettau.

Die Einjährigenschule in Windisch-Feistritz ist nach Würzzuschlag übersiebelt, wo nun an 700 Einjährige untergebracht werden müssen.

Die Stadt Windischgraz gegen die blutige Heze des Koroschek. Die Stadt-gemeindevertretung von Windischgraz hat sich bereit erklärt, an Se. Majestät ein Telegramm zu richten, das in Kürze und Klarheit auf die staatsgefährlichen Umtriebe eines Koroschek aufmerksam macht und Schutz für die staatsstrenge Bevölkerung fordert. Weiters geht von derselben Behörde ein ausführliches Schreiben an die Statthalterei desselben Inhaltes ab, nur erweitert durch die Schilderungen, wie ein Dr. Trstnjak die Leitung einer Versammlung auf-faßt. Endlich wurde Reichsratsabgeordneter Marchtl telegraphisch nach Windischgraz berufen, um in aus-führlicher Weise Material über alles zu sammeln, was sich zugetragen hat, um darnach seine Schritte unternehmen zu können. Vielleicht hört man uns dann endlich einmal an der maßgebenden Stelle, bevor es zu spät ist. Sonntag den 14. d. plant man wieder einen „Labor“, diesmal in St. Martin bei Windischgraz. Die Empörung darüber, wenn diese Hezeverammlung nicht verboten werden würde, würde mit Gewalt alle Dämme überfluten. An die Statthalterei wird gleichzeitig die dringende Forde-rung ergehen, aus Gründen der öffentlichen Sicher-heit diesen Labor zu verbieten; man ist darauf be-

gierig zu sehen, ob wir durchsetzen, was wir in ur-eigenstem Interesse des Staates verlangen.

Fortsetzung des blutigen Labors von St. Johann. Auf dem Bahnhofe in Win-dischgraz gab es Sonntag abends noch eine blutige Schlacht. Die dort vom Zuge aussteigenden deut-schen Teilnehmer der Versammlung wurden von einem slowenischen, dazu bestimmten Herausforderer in maßloser Weise angegriffen. Was unausbleiblich war, geschah: Der Stärkerer erhielt seinen Lohn durch eine kräftige deutsche Ohrfeige. Das war das Signal für die bereitgestellte slowenische Horde, sich mit Latten auf die Deutschen zu stürzen, die in Ge-sellschaft zahlreicher Damen in ihrer Bewegungs-freiheit behindert waren. Es gab erbitterte Kämpfe. Slowenische Weiber plünderten die Säune, um ihre Leute mit Hieb- und Wurfaffen zu versorgen und gebärdeten sich wie wilde Furien. Einem Windisch-grazer Deutschen wurden durch einen Steinwurf die Knieer schwer verletzt. Daß die Erbitterung über diesen ruchlosen Ueberfall ungeheuer war, ist be-greiflich; zwei der gegnerischen Angreifer mußten sofort ins Windischgrazer Spital geschafft werden. Man sieht, wie rasch die ausgehende Tätigkeit des Koroschek ihre Früchte trug. Die Namen einer Reihe der wütendsten slowenischen Prügelhelden vom Labor zu St. Johann sind sichergestellt und es wird zu einer stattlichen Anzahl von Verhandlungen kommen, welche die Behörden und die öffentliche Meinung noch genauer von der Tätigkeit der jugo-slawischen „Partei“ unterrichten werden. Der Ab-geordnete Marchtl wird gebeten werden, sich ener-gisch der ganzen Angelegenheit anzunehmen, die wie ein Vorzeichen des Kommenden erscheint.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Ta-gen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den hiesigen Spitälern gestorben sind, am städtischen Helden-Friedhofe beerdigt: am 8. d.: Kanonier Franz Kraljic; am 9. d.: Inf. Alois Blaslau; am 12. d.: 1. Lt. Inf. Johann Polketa; am 14. d.: 1. Lt. Inf. Alois Konhajzler.

Herausgeschwindelte Unterschriften. Wir werden ersucht festzustellen, daß die Unter-schriften der Herren Karl Ribisl und Reinhold Urararitsch in Hochenegg auf den südslowenischen De-klarations-Petitionen durch falsche Vorspiegelungen herausgeschwindelt wurden.

Die Schwierigkeiten des deutschen Schulwesens im Unterlande. Im Wochen-berichte des Deutschen Schulvereines vom 11. d. wird berichtet, daß der Suppenanstalt der deutschen Schule in Zierberg bei Marburg 200 Kilogramm Kartoffeln zugewiesen wurden, die bei einer Bäuerin beschlagnahmt worden waren. Da ihr die Kartoffeln inzwischen vom Gemeindevorsteher abgenommen wor-den waren, wurden sie bei diesem angesprochen, die Auslieferung aber verweigert, weil die Schule eine Privatschule sei. Es bedurfte erst der Einwirkung eines Kommissärs, bis nach wochenlangem Hin und Her 100 Kilogramm zugewiesen wurden.

„Höher nauf!“

„Höher?“ Dies schien dem Breitmoser sehr zwei-felhaft, denn der Lohner Lenz, der ja nur ein Forst-gehilfe war, sah schmucker und gefälliger aus als diese drei in den bestaunten abgenühten Jagdkitteln. „Do net gar Forststrat?“

„Langt noch nicht, höher nauf!“

„Seid's es leicht gar Herren vom G'richt?“

„Höher nauf!“

Nach ihrer Kleidung konnte man das nicht er-raten. So überlegte der Breitmoser. Da er aber schon erlebt hatte, daß die Herrschaften von den Bauern die ältesten Sachen, das „Stump“ weglaufen, so mochten diesen Dreien die alten Jagdzüge Spaß machen.

„Epper (vielleicht) gar von der Regierung?“

„Noch höher!“

„Ja, was bist denn na, du?“

„Ich bin der Großherzog von Luxemburg.“

Da schlug der Breitmoser auf die beiden Braun-ten ein, die mit einem Ruck rascher liefen. Hatte er sich an diesem Morgen schon mit der Kuni ärgern müssen, so sollte er jetzt auf der Fahrt abermals Ärger bekommen. Die drei wollten ihn natürlich zum Besten halten; und schon reute es ihn, daß er sie hatte aufstehen lassen. Der Großherzog von Luxem-burg Da sah ja sein Baldbücker noch besser aus.

Und in seinem Ärger wies der Breitmoser nun mit dem Peitschenstock auf den zweiten hin und fragte: „Wer is na der Söll (derselbige)?“

„Der Prinzregent von Bayern.“

„Das war dem Breitmoser zu bunt. So zum Besten halten ließ er sich doch nicht; etwas beherrschte er sich noch, um nach dem dritten zu fragen.

Der Peitschenstock berührte dessen Brust:

„Und der da?“

„Das ist der Kaiser von Oesterreich.“

„Arr!“

Da hielt der Wagen auch schon mit einem jähen Ruck an. Und der Breitmoser erklärte mit einer Be-wegung seines Peitschenstocks, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ:

„Und i bin der Kaiser von China, und der fährt mit koane solchen Hallodri. Jetzt machts, daß's vom Wagen runter kommt's, es Zigeuner.“

Und er fuhr erst weiter, als die drei wieder ab-gestiegen waren. Das Lachen der drei, das hinter ihm nachklang, steigerte nur seinen wütenden Zorn auf die drei, die seine Gefälligkeit so unbeantwortet hatten.

3.

An der großen Jagdtafel, die zu Ehren der Jagd-gäste auf dem Schloß Hohenburg des Großherzogs von Luxemburg bei Longgries gegeben wurde, erzählte der Großherzog selbst das Abenteuer, das ihm mit seinen beiden vornehmsten Gästen begegnet war, bei dem sie der Macht des Kaisers von China und seinem Peit-schenstocke weichen mußten. Das Lachen das dem Breitmoser auf der Straße nachgeklingen war, fand seine Fortsetzung im großen Jagdzimmer des Schlosses.

Unter den Dienern, die an den Türen standen, um sofort zur Stelle zu sein, wenn etwas verlangt werden sollte, war auch der Lohner Lenz, der dabei die Geschichte mit angehört und der Beschreibung nach den Breitmoser mit seinen beiden Braunen erkannt hatte.

Die Geschichte wollte ihm gar nicht mehr aus

dem Kopf. Ihm mochte es in den Sinn kommen, daß in der Liebe oftmals wie im Kriege jedes Mittel er-laubt sei, wenn dadurch nur der Sieg errungen werde.

Und vielleicht war ihm nun das richtige Mittel in die Hand gegeben.

Aber wie sollte er es gebrauchen?

Diese Frage machte ihn im weiteren Verlaufe des Abends zerstreuter, als er hätte sein dürfen.

Am darauffolgenden Tage aber marschierte der Lohner Lenz bereits wieder dem Breitmoserhose zu.

Au Brunnen begegnete ihm die Kuni, die ihm sogleich zurief:

„Mariandjosef, Lenz, du traust die jetzt her? Der Vater ist so grantig, daß er die aus'm Hof naus-werfen läßt.“

„Söll wird er sich überleg'n.“

„Aber was willst du denn. Er hat dir's do g'sagt, daß er von uns nichts wissen will.“

„I komm heut' dienstli.“

„Dienstli? Aber warum?“

„Dös is Amtsgeschminnis, Kuni! I muas mit beim' Vater red'n.“

„Wann's nur grad guat nausgeht!“

Das hatte der Lohner Lenz sofort erkennen kön-nen, daß der Breitmoser in der schlechtesten Laune war. Wie schon einmal standen sich die beiden gegen-über. Aber diesmal behielt der Lohner den Jagdhut auf und sah auch gar nicht danach aus, als ob er vor dem Zorne des Bauern irgend welchen Respekt hätte.

„Was willst du denn schon wieder. Wir jwoa san ferti.“

Worin besteht der Unterschied zwischen den Wirtschaftszentralen Oesterreichs und Deutschlands? Des öfteren hört man die Frage: Wie ist es, daß man in Deutschland keine derartigen Klagen hört, wie bei uns in Oesterreich? Die Antwort darauf ist einfach. In Deutschland wird das Kapital für diese Institutionen größtenteils aus Staats- und Reichsmitteln beigegeben, die Angelegenheiten dieser Anstalten sind vom Staate bezahlt. Besondere und der Reingewinn fällt reiflos wieder dem Staate zu. Bei uns in Oesterreich dagegen sind die Zentralen auf privatem Kapitale aufgebaut, das aus den Kreisen der Großkapitalisten und der Banken aufgebracht wird. Wohl ist die Dividende der Form nach für die direkt beteiligten Aktionäre auf bloß 5 bis 6 Prozent gesetzlich beschränkt, doch ist es bei dem Umstande, daß das Risiko zu Lasten der betreffenden Zentralen und kreditierenden Banken geht, erklärlich, daß dieselben eifrig bestrebt sind, für die Stärkung und Mehrung des angelegten Kapitals gewaltige Reservefonds zu schaffen, das Anlagekapital zu vermehren, wodurch der Hauptgewinn eigentlich nicht so dem Staate, sondern dem privaten Großkapital zugute kommt. Daß die Zentralen das geschäftliche Risiko und die laufenden Regiekosten hoch anschlagen, wissen wir aus der Rechnungslegung einzelner Zentralen. Es wird nämlich reblich geteilt: Die Magermilch dem Staate, der Schmetten den Zentralisten. Darum sind unsere Zentralen schon vom volkswirtschaftlichen Standpunkte auf das schärfste zu bekämpfen, weil durch dieselben nicht der Staat und die Allgemeinheit, sondern hauptsächlich nur der völkermürgende Großkapitalismus Nutzen zieht.

Koroschek auf der Flucht. Die Marburger Zeitung berichtet: Nach dem blutigen Tabor in St. Johann bei Unterdrauburg muß es dem Abg. Koroschek doch rätlich erschienen sein, sich nicht unter dem frischen Eindruck der geschehenen verbrecherischen Handlungen vor den erbitterten Deutschen zu zeigen. Er begab sich nicht zur Station Unterdrauburg, sondern beschloß, über Land sich nach St. Gertraud zu begeben, um von dort statt vom nahegelegenen Unterdrauburg die Bahn nach Windischgraz zu benutzen. Seine jugendliche männliche Garde setzte nach den Blutatzen das schon vor der Versammlung begonnene Weingelage fort; es blieben nur jene windischen Weiber übrig, die ihm blindlings nachlaufen, u. a. deshalb, weil er ja „geweiht“ ist. Diese setzten ihn auf einen bereitgehaltenen ländlichen Wagen und hüllten ihn derart in Tücher ein, daß man wohl auf eine verummumte Bäuerin oder an eine Faschingsgestalt, aber keineswegs an den geweihten südslawischen „König“ denken konnte, der erst kürzlich in Agram erklärte, die Frage der Dynastie des zukünftigen Südslawenstaates sei noch nicht gelöst. Die bevorzugten „Hofdamen“ am Wagen, die anderen nebenher, so ging der Transport nach St. Gertraud. Dem Pferde, das den Wagen zog, wurde schließlich die Sache zu

dumm; es legte sich am Wege hin und verrudete. Großes Geschrei, Klagen und Verwünschungen bei den „Hofdamen“; zweifellos hatte das Pferd das südslawische Joch mit jenem deutschen Joch verwechselt, von dem Koroschek in St. Johann sagte, daß es zerbrochen werden müsse. Unter dem Geleite seiner „Hofdamen“, also in einer sehr gemischten Gesellschaft, mußte der zukünftige König des Südslawenstaates den kotigen Weg nach St. Gertraud wandern, wo ihn sein sonderbares Geleite abliefern sollte.

Landeshauptmann Dr. Schusterschitz im Kampfe gegen die Volkspartei. Aus Laibach berichtet man: Landeshauptmann Doktor Schusterschitz, der seit der bekannten Krise in der Slowenischen Volkspartei notgedrungen in den Hintergrund getreten war, hat sich nun entschlossen, den Kampf mit seinen politischen Gegnern aufzunehmen und die von ihm gegründete Bauernpartei gegen die Slowenische Volkspartei zu mobilisieren. Am 8. d. fand in der landschaftlichen Burg eine vertrauliche Versammlung der Bauernpartei statt, zu der sich auch 143 Geistliche eingefunden hatten, die sich im Gegensatz zum Fürstbischof Dr. Jagic von der Volkspartei losgesagt haben und nun die Pläne des Landeshauptmannes in der bäuerlichen Bevölkerung fördern. In der Versammlung sprachen unter anderen Landeshauptmann Dr. Schusterschitz, der insbesondere die Politik des Südslawischen Klubs scharf verurteilte, Landesauschusspräsident Dr. Lampe und Dechant Arto aus Idria. Das Organ des Landeshauptmannes, das Wochenblatt „Resnica“ (Die Wahrheit), soll demnächst zu einem Tagblatt umgewandelt werden.

Gegen die südslawischen Heberjammlungen in Krain. Man meldet aus Laibach: In der letzten Zeit wurden in Krain zahlreiche, zumeist von Abgeordneten einberufene Volksversammlungen abgehalten, in denen hauptsächlich die südslawische Deklaration gefördert wurde. Wie nun das Organ der nationalfortschrittlichen Partei zu melden weiß, wurden die Bezirkshauptmannschaften angewiesen, alle allgemein zugänglichen Versammlungen zu verhindern, die von irgend einer Person, und sei es auch von einem Abgeordneten, einberufen würden. Da in Krain noch der Ausnahmezustand in Geltung sei, dürfe die Abhaltung von Versammlungen nur Vereinen gestattet werden, wenn die abzuhaltenden Vorträge im Interesse der Vereinsmitglieder gelegen sind. Die für den kommenden Sonntag einberufenen Volksversammlungen in Krainburg, Zirknitz und Altenmarkt wurden aus diesem Grunde abgesagt. Das genannte Parteiorgan bringt den an die Bezirkshauptmannschaften hinausgegebenen Erlaß mit den jüngsten Erklärungen des Grafen Czernin in Zusammenhang.

Arbeitsstelle wendischer Abgeordneter. Donnerstag wurde, wie die Marburger Zeitung mitteilt, in Marburg eine „Arbeitsstelle“ der wendischen Abgeordneten gegründet. An der Versamm-

lung, zu welcher natürlich die Abgeordneten Koroschek, Pischel und Verstovschek erschienen, beteiligten sich unter anderen auch die Herren Dr. Lejnschitz (Leiter des Ernährungsamtes der Bezirkshauptmannschaft Marburg), Ernteinspektor Petrowan und Bezirkshauptmann Kraus aus Graz. Man kann sich vorläufig vorstellen, wie die Tätigkeit der Koroschek, Verstovschek und Gewoffen beschaffen sein wird; die deutsche Bevölkerung des ganzen Unterlandes wird vor ihr auf der Hut sein müssen und den deutschen steirischen Abgeordneten erwächst die Pflicht, der Tätigkeit dieser wendischen Arbeitsstelle im Interesse unserer Bevölkerung scharf auf die Finger zu schauen.

Eine blutige Versammlung des Abgeordneten Koroschek. Aus Unterdrauburg schreibt man vom 7. d.: Für heute nachmittags hatten die Abgeordneten Koroschek und Verstovschek nach Sankt Johann an der steirisch-kärntischen Grenze eine Versammlung einberufen, welche den Zweck hatte, die Agitation für den Südslawenstaat zu betreiben. Sie nahm ein blutiges Ende. Aus dem Drautale, aus Windischgraz und aus dem Lavanttal waren Deutsche erschienen, um dem Einbruche zu wehren. Als sie am Versammlungsort — im Freien, zwischen Gehöften, wo zahlreiche Prügel, Holzstücke usw. aufgeschichtet lagen — erschienen, war Koroschek's Rede bereits im Flusse. Ein Vertreter der Deutschen unterhandelte mit dem Abgeordneten Verstovschek hinsichtlich der Worterteilung an ihre Redner, die Herren Abgeordneten Lutschounig aus Kärnten und Franz Girstmayr aus Marburg. Es wurde ihnen das Sprechen verweigert. Plötzlich gab ein slowenischer Geistlicher vom Fenster des Hauses ein Zeichen. Im nächsten Augenblick begannen die slowenischen Burschen Prügel zu erheben und damit auf die Deutschen einzuhaufen. Es kam zu aufregenden Szenen. Bald hier, bald dort brachen Menschen zusammen, blutüberströmte Personen entfernten sich während des äußerst erbitterten Kampfes und plötzlich griffen auch die südwärts aufgestellten russischen Kriegsgefangenen ein, schleuderten schwere Holzstücke auf die Deutschen, die sich ebenfalls mit Stöcken und Prügeln wehrten. Vergeblich wurde nach dem Regierungsvortreter und nach der Gendarmerie gerufen. Endlich erklärte der Regierungsvortreter die Versammlung für aufgelöst. Die Deutschen versammelten sich in einem Gasthause vor Unterdrauburg, wo die Herren Girstmayr, Abg. Lutschounig, Domaingo und Schriftleiter Norbert Zahn aus Marburg sprachen. Sämtliche Deutschen waren von Erbitterung erfüllt über die Kultur-erzieher der Jugoslawenen.

Was unsere Frauen sich angeeignet haben, das werden unsere Kinder verteidigen. (Bismarck.) Kein Geringerer als der große Reichkanzler Bismarck war es, der oft und oft hervorhob, welcher großen Wert die Heranziehung unserer Frauen und Mädchen zur werktätigen Mithilfe im Dienste des Volkes und des Staates hat. Der Weltkrieg 1914—18 hat neuerdings bewiesen, wie recht Bismarck wieder einmal hatte. Der Deutsche Schul-

„Gott sei Dank. I komm net desweg'n. Amtli bin i do!“

„Amtli? Ja, i hab do mit der Försterei niz z'schaff'n.“

„Mit der Försterei net, aber mit'm Großherzog,“ war die Antwort.

Die Begegnung am vorhergegangenen Tag tauchte wieder vor dem Breitmoser in unfreudlicher Erinnerung auf.

„I woach nicht!“

„So! Bist du's net g'wesen, der an Großherzog an Hallobri und an Rigeuner g'hoasen hat, und an Prinzregent a, und an Kaiser von Oesterreich a?“

„Aber — die drei — die wer'n do net die drei g'wesen sein?“

Etwas stiller war diese Antwort des Breitmoser bereits.

„Freilich Sie ham's doch g'sagt.“

„Sü scho, sü scho! Sie ham aber gar net darnach ausg'schau, eher — eher wie Wilberer.“

„Breitmoser, du wirst doch net a neue Majestätsbeleidigung aussprechen? I dürst so was net anhör'n.“

„I hab eahna halt net glaubt.“

„Pst, Breitmoser, red net so leichtsinnig! Du wirst do die drei hohen Herrn nit der Lug verbächtigen?“

„Na — na! Aber so schlimm wird's do net wer'n. I hab's halt net kennt.“

„Sie ham dir's g'lagt.“

„Ja, ja, sü scho! Wann's halt g'fehlt is, na zahl i scho!“

„Zahl'n! Was fällt dir ein, Breitmoser. Wannst an Bürgermoaster von Lenggries Rigeuner hoast, na

kannst an Hunderter hinleg'n. Aber Majestätsbeleidigung? Hast es im Tölzer Boten net z'lesen, daß oan wegen oaner a halbs Jahr eing'sperrt ham? Und du hast glei drei begangen.“

„Du wirst do net glauben, daß mi einsperr'n wer'n.“

Der Lohner Lenz nickte darauf hin so hastig und so ernst, daß der Breitmoser an der Bedenklichkeit seiner Lage nicht mehr zweifelte. Und er gab sich dem ganzen Aerger über seine kritische Begegnung hin:

„Sakra, sakra. War do am g'scheitsten g'wesen, i wär' vorbeig'fahr'n und hätt gar nichts g'sagt.“

„Ja, was am g'scheitsten g'wesen wär, dös wird dir nichts helfen. Wirst schon aufs Gericht müassen, auf Mänka (München) vors Schwurgericht, wo die Majestätsbeleidigunga verhandelt wer'n. Vielleicht kriagst do net mehr wie a halbs Jahr.“

„An Breitmoser könnens net einsperr'n.“

„Wer'n net frag'n.“

„Ja, sag, was i do tuan soll. Du woacht do selm, daß i die drei Herrra g'wis net beleidig'n will.“

„Ja, ja!“

Und der Lohner Lenz kraute sich hinter dem Ohr, ein Zeichen, das eine ganz außerordentliche Schwierigkeit kund tat.

„I's denn net möglich, daß i do milbernde Umstand kriag'n möcht.“

„Freilich! Drum hab' i ja nur a halbs Jahr g'sagt.“

„Na, na! I moan, daß i do net vors Schwurgericht auf Mänka nei müaght.“

„Ja, Breitmoser, dös wi d sie net leicht machen lassen. Da müagstest du schon an b'sonderen Fürsprecher ham, woacht, oan, der beim Großherzog an b'sunders

Wort einlegt, daß halt der Prinzregent und der Kaiser a Nachsehen hätten.“

„I versteh di schon! Aber wo is denn a söltener (solcher) glei?“

„Ja! A diamaß (manchmal) hat unferoaner Glück. I hab gestern an Großherzog auf an Biergehnender g'stellt und do hat er g'sagt, i berst an Wunsch ham, den tat er mir erfüll'n. Aber i traue mir so was net z'sag'n.“

„Moanst, daß er auf di hör'n mücht?“

„Dös is a Kreuz! I mag's völli net.“

„Schau, Lenz, versuachen könnst es do!“

„I müaght ehm scho viel zuareb'n. I rislier dabei die Gnad' beim Großherzog. Und daß i nur net vergeß! Morgen sollst nach Hohenburg aufs Schloß zum Großherzog kommen.“

„Was! I! I's schon so weit!“

„Ja! Vor'm Großherzog!“

„Sakra, sakra! Lenz, wennst halt do den Wunsch an Großherzog hättest, daß er a Gnad' bei mir hab'n mücht.“

„I rislier viel.“

„Ja, ja! Aber schau, i kann mi do net a halbs Jahr einsperr'n lassen.“

„Sü scho! Mir san zwar koane guat'n Freund, aber weißt do der Kuni ihr Vater bist, so wer i halt an Fürsprecher für di machen. I wer aber viel sag'n müass'n.“

„Dös is gleich! Sag nur, was b'moanst, das helfen könnst. Mir is alles recht.“

„Na werd' i's versuachen! Aber vergiß net! Morg'n um elf auf'm Schloß. Tua na nur an Großherzog net mit a Wiberred rau erzürna!“

(Schluß folgt.)

verein, unser größter und ältester deutscher Schutzverein in Oesterreich, kann diese Tatsache durch eine ganze Anzahl Beispiele bestätigen. Die Erfolge, die einzelne seiner Frauen- und Mädchenortsgruppen in der Kriegszeit erzielten, zeigen von besonderer Opferwilligkeit und Tatkraft. Die Frauenortsgruppe des Deutschen Schulvereines in Troppau zum Beispiel hat unter anderen zu Weihnachten 1917 eine Sammlung zugunsten des Deutschen Schulvereines eingeleitet, welche den namhaften Reinertrag von 1320 K. erzielte. Besonders opferwillig bezeigen sich weiters die Schülerinnen des städtischen Mädchenlyzeums in Brünn. Sie sammelten unter sich für den Deutschen Schulverein im Jahre 1916 den Betrag von 470.87 K. und im Jahre 1917 426 K. Vor kurzem übermittelten sie dem Vereine als erstes Sammelergebnis im Jahre 1918 einen Betrag von 172.36 K. Diese deutsch fühlenden Mädchen, die schon jetzt an den Bestrebungen des Deutschen Schulvereines so werktätigen Anteil nehmen, werden gewiß auch dereinst als gute Hausfrauen und Mütter für das Wohl unseres Volkes sorgen und die heranwachsende Jugend im deutschen Geiste erziehen und leiten helfen.

Ueber das Schneiden der Pflanzkartoffeln. Für den Ertrag im Erdäpfelbau ist die Beschaffenheit des Saatgutes von sehr großem Einfluß. Darüber, wie das Erdäpfelsaatgut beschaffen sein soll, wie das Schneiden der Knollen, die Vorbereitung zum Anbau am besten erfolgt, gibt das Flugblatt „Ueber das Schneiden der Pflanzkartoffel“ Auskunft, das vom Landeskulturinspektorat in Graz auf Wunsch unentgeltlich zugesendet wird.

Beschlagnahme der Abfallfette. Durch Verordnung des Handelsministeriums werden sämtliche Abfallfette pflanzlichen und tierischen Ursprunges jeder Art beschlagnahmt, wie solche in Fleischereien, Fleischselchereien, gastwirtschaftlichen Betrieben, Abdeckereien (Wasenmeistereien), Trankstevereien, Lederfabriken (Gerbereien) und einer Reihe von anderen Betrieben anfallen. Zu den beschlagnahmten Abfallfetten gehört unter anderen auch der sich beim Auszuschmelzen des Schweinefettes ergebende Rückstand (Salzfett), wie auch der in Fettabscheide-Apparaten aus Abwässern anfallende Fettschlamm (Kanalfett). Diese Abfallfette sind bei der österr. Del- und Fettzentrale A. G. in Wien anzumelden. Diese muß die angemeldete Ware längstens binnen 4 Wochen nach Anmeldung übernehmen und bezahlen. Abfallfette unterliegen auf den Bahnen dem Transportscheinzwang. Für Steiermark wurde Herr Theodor Kopke, Heinrichstraße 61, von der Zentrale beauftragt, die Organisation der Erfassung der Abfallfette im Lande in die Wege zu leiten. Angesichts der sich geradezu kritisch gestaltenden Fettnot, ist es ein ehernes Gebot, auch die kleinsten Mengen von Fettstoffen zu erfassen, um deren ordnungsgemäße Verwertung im Interesse der öffentlichen Versorgung zu sichern.

Die „Ang'gestellten“.

Schauplatz: Vor einer Lebensmittel-Abgabestelle.

„Anstellen in Biererzeihen!“ ruft der Wachmann. „So! Deckung! Halt, da schaut bei einer Frauensperson die rechte Hüfte zu weit heraus.“

„I kann nix dafür,“ sagt die Frau, „i wer so weit auf'i druck't!“

„I druck' ja nit,“ sagte ihre Nachbarin, und wenn Sie überhaupt das Druck'n nit vertragen können, für was sein'z denn nachher an Ang'stellte?“

„Ruhig, da hinten,“ schreit der Wachmann,

„disputiert wird nachher, wenn a Jede ihre Fett'n kriagt hat.“

„Iß ja so nur a Talgtag,“ riefen Einige.

„Aber heut' wird lang nit aufg'sperrt!“

„A, jetzt hört ma wieder an Flieger! Das sein Unsrige, die auf der Heiden draußen lernen.“

„Ja, wär' schon recht,“ sagt Einer, „aber daß sie uns die Wolken verschrecken, so daß es im Sommer so lang nit g'regnet hat, das is nit schön vom Aerar.“

„I hab g'hört, daß die Wasserzentrale jetzt unsere Sattniher Wasserleitung in Beschlag nehmen will, für Kriegszwecke; sie wollen mit Feuerwehrschräuch' das Wasser bis in die Ebene von dem Fluß, wie heißt er denn gleich, zum Zimperdimento leiten, „Tagliamento heißt er,“ verbesserte Einer, „ja richtig, ich hab gleich gedacht, es is der Tagliamento.“

„Aber in Italien haben sie ja so wie so ihre Flüß!“

„Ja aber unsere Soldaten und die Deutschen brauchen a anständig's Wasser. Durt ist ja alles verunreinigt, liegen ja so viel Kopelmacher umareinander. Wir kriag'n dann Ersatzwasser und amol in der Woch'n an wasserlosen Tag.“

„Ja, sagt ein Mann, „i hab a davon was g'hört; es ist ja so schon alles Ersatz, der ganze Mensch is ja bloß mehr Ersatz, und dann kriag'n ma au Kleiderlosen Tag.“

„Um Gotteswillen,“ ruft eine Frau, „da kann ja niemand auf die Gasse gehen!“

„Freilich!“ ließ sich eine Andere vernehmen und z'haus derf ma a nix anhab'n als wia a Schwimmbos'n und Schuach.“ „Reinetweg'i, so sollen sie auch an eklosen Tag machen zum Kleiderlosen, daß sie zusammenfallen auf an Tag, i bleib' nachher den ganzen Tag mit meinen Kindern im Beit liegen; Schul' is auf den Tag so lane.“

„Halt!“ ruft der Polizist, als sich ein Mann zur Tür hindrängen will. „Was woll'n Sie? Rückwärts wird ang'stellt!“

„I bitt, ich häit' nur drin im G'schäft a Briaf abzugeben.“

„Geb'n S' nur her,“ sagt der Wachmann, „wer i das Briaf hineintragen.“

Der Mann sucht in allen Taschen. „I find 's nit, aber i kann 's ja so ausrichten.“

„Aha,“ sagen die Umstehenden, „das is a Schwindel!“

„Rückwärts anstellen,“ sagt der Mann des Gesetzes, „vier Personen wieder hinein und ruhig da hinten!“

„Und die Teuerung,“ sagt wieder eine Frau, „ein Ei kostet jetzt schon 32 Kreuzer. Unsere Hühner müssen die Eier jetzt nach Wien schicken zur Eierzentrale; dort nehmen 's den Dotter heraus und geben einen Ersatz hinein, dann schicken's die Eier wieder her und weil das Porto jetzt so teuer ist, drum kosten die Eier soviel.“

„Ja es ist an Glend, aber haben S' schon g'hört, was jetzt die windischen Herzer machen wollen: a südslawisches Reich wollen 's gründen und unser Meer wollen 's a haben; das Meerwasser soll a südslawisch werd'n; is zu dumm so was.“

„Ja,“ sagt Einer, „i hab' g'hört, daß die Spaken eine große Versammlung abhalten werden; sie wollen sich beim Ernährungsamt beschweren, daß im Rohmist jetzt fast kein Hafer zu finden ist; auf zehn Knollen kommen kaum vier Körner.“

„Ruhig, hinten und nicht immer politisieren; vier Personen wieder hinein!“ A. S.

Vermischtes.

Abgelärztes Verfahren. Als sich Fürst Tallegrand während einer diplomatischen Mission in England aufhielt, wohnte er bei einem reichen Londoner Bürger. Zu seinem größten Erstaunen weigerte sich sein Wirt, ihm eine Klingel in sein Zimmer zu stellen, und trotz mehrfachen Ersuchens war der Mann nicht dazu zu bewegen. Schließlich kam Tallegrand auf eine gelungene Idre; er nahm eine Pistole und feuerte eine Kugel in die Wand. — „Um Gotteswillen, was ist denn geschehen?“ rief der Wirt, entsetzt ins Zimmer stürzend. — „Nichts,“ entgegnete der Gesandte, „ich habe nur meinen Diener gerufen, das ist jetzt meine Klingel.“ Schon am nächsten Tage hatte Tallegrand eine Klingel in seinem Zimmer.

Gedenket des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Vermächtnissen.

Der beste Kamerad.

Wir gingen froh durch Feld und Gais,
Als kaum die Weiden sproßten
Und durch das Land talaus, talein
Die Frühlingsfläme tosten.

Er hielt stets unverdrossen mit,
Wofür ich mich entschloß,
Und folgte mir auf Schritt und Tritt
Als schützender Genoff'.

Er maß jedweden, den er traf,
Mit bitterbösem Blick
Und schaute, ob ich müd' und schlaff,
Voll Sorgfalt stets zurück.

Und legt' ich auf den Mantel mich,
Legt' er sich auch darauf
Und blickte dann so inniglich
Voll Liebe zu mir auf.

Mit ihm ich froh genießen kann
So manche schöne Stund'.
Nun glaubst du wohl, das ist ein Mann?
Nicht doch! — das ist mein Hund. —

A. M. Karlin.

Deutsche, unterstützet eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände.

Die behördlich konzessionierte

Vermittlung für Realitätenverkehr der Stadtgemeinde Cilli

besorgt alle Vermittlungen von Realitäten sowie Tauschgeschäften zu den günstigsten Bedingungen.

Bei derselben sind gegenwärtig mehrere Stadthäuser, Landwirtschaften und Realitäten aller Art und in allen Preislagen vorgemerkt und es werden Anmeldungen und Aufträge auf Ankäufe und Verkäufe entgegengenommen.

Auskünfte werden im Stadtamte erteilt

Guterhaltene
Hängematte
zu kaufen gesucht. Anzufragen
Laibacherstrasse Nr. 6.

Geprüfter Maschinist
oder Heizer wird sofort aufge-
nommen. Anzufragen b. Holzindustrie
Karl Teppay in Cilli.

Fast neue
Bergsteigerschuhe
Nr. 41 samt braune Gamaschen
sind zu verkaufen. Am Rann Nr. 3,
rechts.

Neuer
Frauenstrohhut
blau, mit Blumen um K 30.— zu
verkaufen. Hauptplatz 8, 2. Stock.

Zu verkaufen
ein Induktions - Elektrisierapparat,
Bücher, Porzellangeschirr, Gläser und
Bestecke. Karolinengasse Nr. 11,
parterre links.

Lehrjunge
gesund und kräftig, beider Landes-
sprachen mächtig, mit gutem Schul-
zeugnis, welcher von den Eltern
bekleidet wird, wird aufgenommen
bei Josef Lorber, Gemischt-
warenhandlung, Markt Tuffer.

Komplettes, fast neues
Reitzzeug
preiswert abzugeben. Anzufragen bei
Sattlermeister Stefan Mastnak,
Grabengasse.

**Anschütt-
material**
wird kostenlos abgegeben, zirka
50—60 Fuhren. Kirchplatz Nr 4
im Hofe.

Altpapier
alte Bücher, Akten,
Papierabfälle etc.
Knochen
kauft zu höchsten Preisen die
Einkaufsstelle der Knochen-Zentrale
Neugasse 8.

Zerrissene
Strümpfe
und **Socken**

werden mit frischem Vorfusse tadel-
los wie neu (auch für Halbschuhe
zum Tragen geeignet) hergestellt.
3 Strümpfe oder 4 Socken gehen je
ein Paar. Gesetzlich geschützt!
Uebnahme für Cilli:
Modistengesellschaft Anna Staudinger,
Bahnhofgasse Nr. 7,
für Schönstein:
Josefine Simmerl, Gemischtwaren-
handlung in Schönstein.
Für tadellose Ausführung garantiert!
Zahlreiche Anerkennungsschreiben!

Drucksorten
liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Wohnung
mit 2—3 Zimmern samt Zubehör
zu mieten gesucht von einer
kinderlosen Partei. Anträge erbeten
unter Nr. 23751 an die Verwaltung
des Blattes.

Schöne Kaninchenställe
(Kistenställe) und ein 39 Kilo schweres
Turnerhandl
zu verkaufen bei Hans Ebner,
Schulgasse 23, I. Stock.

Geprüfter
Maschinist

und Heizer, zugleich gelernter
Schlosser und Dreher, militärfrei,
sucht ehestens Posten. Gefällige
Anträge unter „Maschinist“ Gasthaus
Lebič, Gaberje bei Cilli.

Braune
Damen - Handtasche
aus Leder wurde in einem Eisenbahn-
kuppee 3. Klasse in St. Peter liegen ge-
lassen. Inhalt schwarzes Ledergeld-
täschchen mit 91 K Bargeld, ein
Bund Schlüsseln und eine Fleisch-
karte. Finder möge sich das Geld als
Finderlohn behalten und die Tasche
mit dem anderen Inhalte an die
Verwaltung d. Bl. senden. 24749

Leintücher, Deckenkappen
neu od. gebraucht, werden zu kaufen
gesucht. Angebote sind zu richten unter
„Leintücher“ an die Verwltg. d. Bl.

Einkauf von
Hädern aller Art
Jute
Neutuchabfälle
Knochen
Schweineborsten
Pferdeschweife
Korke neue und gebrauchte
kaufen gegen bare Bezahlung
jedes Quantum zu den besten Preisen.
M. Thorinek & Co.
Neugasse 8.
Hausierer und Händler werden
besonders berücksichtigt.

Wenzl Schramm, Musikinstrumentenmacher
Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 14 **CILLI** Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 14
Reichhaltiges Lager in
Violinen, Gitarren, Zithern,
Mandolinen, Mund- und Zieh-
Härmonikas, Violinkästen
und dergleichen
Goldklang-Lauten
Bestandteile für sämtliche Musikinstrumente. Beste Violin- und Zithersaiten



1,072.000 K 1,072.000 K

Haupttreffer

kann man schon am 1. Mai d. J.
bei der Verlosung gewinnen.

Wir offerieren eine Gruppe von 5 Originallosen:

| Gattung der Lose | Haupttreffer K | Ziehungen |
|---|---|----------------------------------|
| 1 Oesterr. Rotes Kreuz-Los vom Jahre 1916 | 1 à 300.000 2 à 200.000 1 à 150.000 | 1./5. 1./8. 1./11 1./2. |
| 1 Józsv-Los vom Jahre 1888 . . | 1 à 12.000 1 à 20.000 | 15./5. 15./11 |
| 1 Oesterr. Rotes Kreuz-Los vom Jahre 1882 | 1 à 60.000 1 à 30.000 | 1./7. 2./1. |
| 1 Ungarisches Rotes Kreuz-Los . | 1 à 30.000 1 à 20.000 | 1./9. 1./3. |
| 1 Budapester Basilika-Los . . . | 1 à 30.000 1 à 20.000 | 1./9. 1./3. |

12 Ziehungen jährlich!

Ausser den Haupttreffern ist noch eine ganze Reihe von Neben-
treffern zu K 50.000, 40.000, 30.000, 20.000, 10.000, 5.000 usw.
Die ganze Gruppe überlassen wir gegen 30 Monatsraten à K 9-90.
Jetzt ist die günstigste Gelegenheit und Zeit zum Losankauf welche niemand
versäumen soll. **Jedes Los muss gezogen werden** und erwirbt
der Käufer gleich nach Erlag der ersten Rate augenblickliches alleiniges Spielrecht.
Beifolgenden Bestellschein wollen Sie in einem franko Briefumschlage
gef. einsenden:

Laut ihrer Offerte in Cilli, Deutsche Wacht kaufe ich hiermit von
Ihnen 5 Wertpapiere nur gegen 30 Monatsraten à 9,90.

Die erste Rate von K wurde per Postanweisung abgeschickt
und erwerbe umgehendende Einsendung einer gesetzlich ausgestellten, gestempelten
Verkaufsurkunde, damit ich schon bei der im Mai stattfindenden Ziehung beteiligt
werde. Gleichzeitig wollen Sie mir den Verlosungsanzeiger „Million“ zum jährlichen
Abonnement von K 3,50 zusenden.

Name Beruf
Wohnort Post

Alle Anfragen, Bestellungen richte man an
Glücksrad Gesellschaft für Handel in Brünn
mit Wertpapieren
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 1. bis 7. April 1918 vorgenommenen Schlachtungen
sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

| Name des Fleischers | Schlachtungen des eingeführten Fleisches in ganzen Stücken | | | | | | | | | | | Eingeführtes Fleisch in Kilogramm | | | | | | | | |
|--------------------------------|---|--------|------|-----------|--------|----------|--------|--------|-------|--------|--------|-----------------------------------|---------|------|-----------|-------|---------|--------|---------|--------|
| | Stiere | Ochsen | Kühe | Kalbinnen | Kälber | Schweine | Schafe | Ziegen | Berke | Lämmer | Hühner | Stier- | Ochsen- | Kuh- | Kalbinnen | Kalb- | Schwein | Schaf- | Ziegen- | Wilde- |
| Bracic Peter | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | 290 |
| Friedrich Johann | . | 2 | . | 1 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Junger Ludwig | . | 1 | 3 | 1 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Kossár Ludwig | . | 4 | . | 1 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Blevidal Franz | . | 7 | 1 | 3 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Reheuschegg Franz | 4 | 13 | 2 | 4 | 4 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Samodnig Andreas | 1 | 2 | 2 | 4 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Sellal Franz | . | 2 | . | 4 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Stelzer Josef | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Suppan Johann | . | 3 | . | 2 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Bany Viktor | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Gastwirte Private | 3 | 29 | 4 | 24 | 9 | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . | . |